

rundes Stümchen übrig zu haben; er hatte den Fritz, damit dieser mehr englisch lerne und „smarter“ werde und besser Dollar zum Dollar zu bringen wisse, nicht in die Gemeinde; sondern in die Distriktschule geschickt, was übrigens auch den Nutzen hatte, daß man das schwere Schulgeld von fünfzig Cents monatlich in der Tasche behielt. Und doch mußte er nun erfahren, daß Fritz das Geld nicht zu schätzen wußte, wenig Lust an der schönen Farm zeigte und noch weniger an der Arbeit, ob man das schon nicht aller Welt auf die Nase band. Vielleicht, daß sich das ändert, wenn Fritz erst seßhaft wird, dachte Klaus.

Freilich, Fritzens Wahl sagte dem Vater wenig zu. Das Mädchen war ihm sonst wohl recht, Marie war zwar gerade nicht mehr jung aber eine stattliche Figur, leidlich hübsch, im ganzen Settlement als eine tüchtige Arbeiterin im Haus und auf dem Feld bekannt, hatte auch einen unbescholtenen Namen und galt als sparsam. Sonderlich das letztere gefiel dem Klaus gar wohl. Was ihm nicht gefiel, war, daß Marie nicht nur sehr wenig Vermögen mitbrachte, sondern nach Klausens Ansicht sehr beschränkt war. Ließ sie nicht jeden Sonntag in die Kirche, ging sie nicht immer noch in die „Kinderlehren“, wie Klaus spöttischer Weise die Christenlehren zu nennen pflegte? Doch, tröstete sich der Klaus, das werde ihr Fritz schon austreiben, wenn sie erst seine Frau sei; und dafür könne ja Marie nichts, daß ihre Eltern sie so bigott und scheinheilig erzogen hätten.